



Zukunftsregion Hannover: So bleiben wir am Ball!

Dr. Arno Brandt vom CIMA Institut für Regionalwirtschaft über die wirtschaftlichen Zukunftsperspektiven in der Region Hannover.

Text: Dr. Arno Brandt

Die Sache mit der Wirtschaft in der Region Hannover ist fast wie die mit Hannover 96. Die Region spielt in der 1. Liga, aber zumeist nicht im führenden Feld. Manche Branchen sind meisterhaft aufgestellt, während andere nicht recht von der Stelle kommen. Bisweilen droht die Region Anschluss an das obere Feld zu verlieren, aber dann ist sie durchaus verlässlich, an vorderer Stelle wieder mitzuspielen (Die Roten waren ja vor wenigen Jahren immerhin auch schon einmal beim UEFA-Cup dabei). Aber ganz oben in der Liga ist wieder Hannover 96 noch die Region in der Regi dabei.

Aber das sind schon fast alle Analogien, die zwischen Fußball und der Wirtschaft der Region hergestellt werden können. Beim Profifußball ist der eigentliche Sinn der ganzen Veranstaltung, möglichst den ersten Platz zu erlangen und damit Deutscher Meister zu werden. Wenn dies gelingt, erfährt

eine ungeheure Aufwertung und alle Spieler dürfen davon ausgehen, dass ihr Salär und ihr Transferwert steigen. Eine Region kann (glücklicherweise) nicht verkauft werden und in ihrem Fall ist es keineswegs so, dass alle Bewohner der Region vom regionalen Aufstiegsprozess profitieren. Die Wachstumsmetropole Hamburg weist z.B. den höchsten Anteilreicher Bürger, aber ebenso einen sehr hohen Anteil sozial schwacher Bevölkerungsgruppen auf. München steht seit Jahren bei fast allen Städterankings an der Spitze, wenn es um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit geht, aber ein Post- oder Einzelhandelsangestellter ist dort kaum mehr in der Lage, die Miete für seine Wohnung aufzubringen. In der Landeshauptstadt Hannover und ihrem Umland ist vergleichsweise preisgünstiger Wohnraum – auch wenn es enger wird – immer noch zu haben und die Gegensätze zwischen Arm

„Der soziale Zusammenhalt in Stadt und Region ist stärker ausgeprägt als in den Spitzenstandorten.“

Dr. Arno Brandt

und Reich fallen hier deutlich geringer aus als in Großstadregionen der Fall ist, die beständig die ersten Ränge in den Standortstudien belegen. Der Glaube an den „Tiden-effekt“, also die Vorstellung, dass alle Bürger vom wirtschaftlichen Wachstum einer Region profitieren, führt angesichts zunehmender Ungleichheit in die Irre.

Vor diesem Hintergrund ist es gar nicht ausgemacht, ob die Region Hannover aus der Perspektive ihrer Bewohner gut daran täte, wenn sie auf der Stufenleiter der Großstadregionen ganz nach oben drängen würde. Ihre Position im Mittelfeld ist mit einer Lebensqualität verbunden, die durchaus ihren eigenen Reiz hat, und der soziale Zusammenhalt in Stadt und Region ist stärker ausgeprägt als in den Spitzenstandorten. Darüber hinaus macht es auch gar keinen Sinn, sich an den ganz großen Städten in Deutschland, wie München, Hamburg oder Berlin zu messen. Das Bevölkerungspotenzial und die Wirtschaftskraft dieser Städte sind ungleich höher und Hannover würde sich nicht nur verheben, sondern eher an Reputation verlieren, wenn es sich daran machen würde, diese zu toppen. Daher tut die Region auch gut daran, sich mit Standorten wie Nürnberg, Bremen, Dortmund oder vielleicht noch Stuttgart zu messen und die Latte nicht so hoch zu hängen, dass sie stets gerissen wird.

Diese grundsätzliche Positionierung ist aber nicht dazu angetan, sich in jeder Sicht am Mittelfeld zu orientieren. Zum richtigen Maßverhältnis gehört auch, dass die Region auf bestimmten Feldern, wo die Voraussetzungen durchaus gegeben sind, auch eine Spitzenposition anstrebt. In der Vergangenheit hat sie dies z.B. durch die erfolgreiche Durchführung der Weltausstellung EXPO 2000 erreicht – eine Weltausstellung übrigens, die sich in ihrer Qualität im Vergleich zu jeder anderen Weltausstellung in den letzten 25 Jahren durchaus messen lassen konnte. Für die Zukunft ist Hannover gut beraten, den Wettbewerb um die Rolle als „Europäische Kulturhauptstadt“ anzutreten. Hannovers Museumslandschaft muss keinen europäischen Vergleich scheuen. Um die Sammlung der klassischen Moderne im Sprengelmuseum werden die Hannoveraner von vielen anderen Städten in Europa und darüber hinaus beneidet. Hannover ist mittlerweile UNESCO City of Music und verfügt damit auch auf musikalischen Feld über einen anerkannten internationalen Status als Stadt kultureller Spitzenleistungen. Die Herrenhäuser Gärten zählen zu den besten Gärten in Deutschland und verfügen über ein Potenzial, das durchaus dem Rang eines Weltkulturerbes würdig ist. Auch das Schauspielhaus Hannover verfügt

in Fachkreisen eine hohe Reputation – man sollte sich einmal umschauen, an welchen Häusern die Intendanten der letzten 20 Jahre derzeit tätig sind.

Nicht weniger als im kulturellen Bereich verfügt die Region Hannover auch im wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich über herausragende Potenziale, die Anlass sind, sich auf einer Spitzenposition zu positionieren. Auch wenn man die Systemwelten von Wirtschaft und Wissenschaft nicht miteinander vermischen sollte, sind sie doch eng miteinander verknüpft. Wissenschaftliche Kompetenz, soweit sie vor allem anwendungsorientiert ist, gilt vielfach als Voraussetzung für innovative Produktion und Dienstleistung, die wir in



Dr. Arno Brandt

Jahrgang 1965, ist seit Mitte 2012 Biredeiter des CIMA Instituts für Regionalwirtschaft am Standort Hannover. Das CIMA Institut für Regionalwirtschaft verfügt über eine hohe regionalökonomische Kompetenz mit spezifischem Know-how in standortrelevanten Analyse- und Strategieberatungsmethoden. „Unsere Stärke sind Kommunikation und Kooperation an der Schnittstelle zwischen öffentlicher Hand, privater Wirtschaft und den aktiven Teilen der Stadtgesellschaft.“

Zukunft immer mehr benötigen, um wettbewerbsfähig zu sein. Insbesondere die medizinische Forschung hat in der Region Hannover Spitzenkompetenzen, die in Zukunft noch stärker im Rahmen einer regionalen Strategie zur Stärkung der Gesundheitswirtschaft gefördert werden können. Wie in vielen anderen Kompetenzfeldern auch bieten sich gerade auch hier Kooperationen mit anderen Standorten in der Metropolregion wie Göttingen oder Braunschweig an. Entsprechende Initiativen sind gerade in jüngster Zeit im politischen Raum auf dem Weg gebracht worden und es bleibt zu hoffen, dass sie tatsächlich umgesetzt werden.

Ein anderes Kompetenzfeld, auf dem die Region Hannover in Zukunft ihre Karten ausspielen kann, ist der Bereich der Digitalisierung der Wirtschaft. In jüngster Zeit hat das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie entschieden, das Demonstrationszentrum „Digitalisierung der Wirtschaft Nord“ (DiWi Nord) als eines von bundesweit fünf Kompetenzzentren des Mittelstands 4.0 in der Region anzuseheln. Die Angebote des Zentrums werden vom Produktionstechnischen Zentrum (PZH) in Garbsen sowie weiteren Partnern wie dem Institut für Integrierte Produktion E-anno-er oder der Robotation Academy GmbH konzipiert. Neben Demonstrationsvorhaben und Schulungen ist insbesondere die Initiierung einer Dialogplattform mit kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), die in der Welt der Industrie 4.0 Orientierung und Entscheidungssicherheit suchen, geplant. Das DiWi Nord könnte sich damit in den nächsten Jahren als ein Kristallisationskern für die Integration von KMU in digitalisierte Wertschöpfungsketten erweisen und in den gesamten norddeutschen Raum ausstrahlen.

Wir werden in den kommenden Jahren im Zuge der weiteren Digitalisierung einen tiefgreifenden Strukturwandel erleben, weil es nicht nur um die Kommunikationstechnische Verknüpfung von Mensch und Maschine in einzelnen Unternehmen geht, sondern um die Digitalisierung ganzer Wertschöpfungsketten. Darüber hinaus geht es um die Integration ganzer Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge in die Welt der Industrie 4.0, wie sie unter dem Schlagwort „Smart City“ thematisiert wird. Daher ist es nicht völlig übertrieben, wenn in diesem Zusammenhang von einer, Vierten industriellen Revolution“ gesprochen wird. Die Region Hannover ist vor allem durch die Ausrichtung ihrer Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen auf diesen Wandel vorbereitet. Hinzu kommt eine Vielzahl von Industrie- und Dienstleistungsunternehmen, die sich mit dem Digitalisierungsprozess befähigen. Wenn sich die Region in dieser Konstellation gut positioniert, könnte es gelingen, zwischen dem Produktionstechnischen Zentrum und dem Wissenschaftspark Hannover einen Campus zu etablieren, der in der Lage ist, eine Vielzahl von innovativen KMU anzuziehen. Dieser Campus könnte sich in Zukunft als eine Brutstätte für Problemlösungen der Industrie 4.0 erweisen. Die Region hat damit die Chance, sich auf einen innovativen Pfad in die Zukunft zu bewegen. Um in der Sprache des Fußballs zu bleiben: die Steilvorlage ist geschossen, jetzt muss das Runde nur noch ins Eckige.